

Martin Kröger

Aspekte der Personalentwicklung im Auswärtigen Amt – der höhere Auswärtige Dienst 1933–1945

Auch Zahlen können eine Geschichte bekommen – insbesondere dann, wenn sich Historiker mit ihnen beschäftigen. Und manchmal werden Zahlen – nur weil Historiker sie in die Welt bringen – zu geschichtlichen Tatsachen.

In dem Buch „Das Amt und die Vergangenheit“ wird die Zahl der Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes für das Jahr 1943 mit punktgenau 6458 angegeben¹. Als Beleg verweisen die Autoren auf einen 1985 erschienenen Aufsatz von Hans-Adolf Jacobsen², zweifelsfrei ein Kenner der NS-Außenpolitik, ihrer Institutionen und Organisation. Folgt man der dort ungenau angegebenen Belegstelle, landet man bei einer 1970 veröffentlichten Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Auswärtigen Amtes. Darin findet sich die Zahl dann ohne jeden Quellenhinweis³. Jacobsen hatte die „6458“ aber schon einmal 1968 in seiner großen Studie über die nationalsozialistische Außenpolitik angeführt⁴. Dort hatte er auf einen undatierten Sonderdruck aus der Feder von Heinz Günther Sasse verwiesen. Sasse war in den Jahren 1966 bis 1971 Leiter des Politischen Archivs des Auswärtigen Amtes. Von ihm stammten auch weite Teile der 1970er-Festschrift. Er hatte die „6458“ erstmals 1959 in einem kleinen Beitrag in einer Vereinszeitschrift unter die Leute gebracht⁵. Das war wohl auch der Sonderdruck aus Jacobsens Fußnote. Sasse war ein Vielschreiber aus den Akten des Auswärtigen Amtes, die er, was sein im Politischen Archiv verwahrter Nachlass zeigt, weitgehend als Privatbesitz betrachtete und entsprechend nutzte. Er arbeitete jedoch stets völlig ohne Quellenbelege. Deshalb ist die Zahl auch hier leider unbelegt. Und sie bleibt es auch, wenn man sich in den überlieferten Akten umschaute. Sie ist jedenfalls weder in Sasses Notizen noch in den Dutzenden von überlieferten Haushaltsakten zu finden, sie ist auch aus keiner möglichen Addition verstreuter Angaben zu errechnen.

Hier findet man bestätigt, was alle wissen und selbstredend stets beherzigen: Erstens: Trau keiner Statistik! Zweitens: alles immer selbst nachrecherchieren!

Mit Recht ist einzuwenden, dass die in der hohen Zahl sich zeigende Entwicklung doch stimmt, dass nämlich das Auswärtige Amt im Verlaufe seiner Geschichte und ganz besonders während des Zweiten Weltkriegs einen personellen Zuwachs erfahren hat. Was aber zeigt dieser Trend tatsächlich? Doch nur, dass im Falle eines Krieges Arbeit anfällt, die es zuvor nicht gab, dass sie umfangreich ist und zusätzliches Personal erfordert. Nicht besonders bemerkenswert! Zudem lehrt die Erfahrung mit jeder Art von Verwaltung: Behörden wachsen! Oder wie es ein Außenamtsdiener 1919 ausdrückte: „Ick weeb nich, wat det is,

¹ Eckart Conze u. a., *Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik*, München 2010, S. 128 und 152 mit Anm. 31 (S. 731).

² Hans-Adolf Jacobsen, *Zur Rolle der Diplomatie im Dritten Reich*, in: Klaus Schwabe (Hrsg.), *Das Diplomatische Korps 1871–1945. Büdinger Forschungen zur Sozialgeschichte* 1982, Boppard a. Rh. 1985 (*Deutsche Führungsschichten der Neuzeit*, Bd. 16), S. 171–199, hier S. 179.

³ *100 Jahre Auswärtiges Amt 1870–1970*, hrsg. vom Auswärtigen Amt, Bonn 1970, S. 44.

⁴ Hans-Adolf Jacobsen, *Nationalsozialistische Außenpolitik 1933–1938*, Frankfurt a. M. 1968, S. 24.

⁵ Heinz Günther Sasse, *Zur Geschichte des Auswärtigen Amtes*, in: *Nachrichtenblatt der Vereinigung Deutscher Auslandsbeamter e. V.* 22 (1959), S. 171–191.

det Deutsche Reich wird immer kleiner und det Auswärtje Amt immer jrößer.⁶ Diese langfristige Tendenz kann keiner bestreiten: 1870 fing das Auswärtige Amt mit 76 Männern an⁷, heute arbeiten im In- und Ausland über 13 000 Frauen und Männer im Auswärtigen Dienst⁸. Gerade die letzte Zahl deutet in ihrer Unschärfe schon das größte Problem an: Verlässliche Zahlen sind nur schwer zu bekommen. Hier bewegt sich viel im Bereich des „circa“ und der Auf- und Abrundung.

Das Buch der Historikerkommission hilft nicht weiter. Die Studie schwankt in ihren Aussagen zwischen gegensätzlichen Positionen. Heißt es an einer Stelle, es habe keine Infiltration durch NS-Quereinsteiger gegeben, ein Befund, der durch „qualitative Auswertung der Personalbestände“ bestätigt werde, so ist an anderen Stellen durchaus von einer „schleichenden personellen Durchdringung“ die Rede⁹. Der dynamische personelle Wandlungsprozess sei durch Joachim von Ribbentrop beschleunigt worden¹⁰. Zahlenangaben sind dabei keineswegs immer einleuchtend: Wieso umfasst der „Kreis der Spitzendiplomaten“ nur 17 Personen¹¹ und welche sind dies? Die hohe Zahl aller Bediensteten im Jahr 1943 führt in die Irre, wenn man sich im Rest des Buchs nur mit den Diplomaten des höheren Dienstes beschäftigt. Insgesamt lieferte „Das Amt und die Vergangenheit“ zu wenige belastbare Zahlen, die sich aus eigenen statistischen Erhebungen ergeben hätten. Besser wäre sicherlich eine quantitative Auswertung der Personalakten gewesen. Die Kommission hatte sich jedoch andere Prioritäten gesetzt. Auch die schon angesprochenen Arbeiten von Jacobsen kratzen in der Frage des Personals entweder an der Oberfläche oder bleiben im Biographisch-Anekdotischen. Eine noch ältere amerikanische Dissertation von Elke Frank hat eine viel zu schmale Quellengrundlage¹². Somit bleiben die im Reichshaushalt ausgewiesenen Planstellen und die Akten im Politischen Archiv. Die einschlägigen Unterlagen der Personal- und Verwaltungsabteilung haben jedoch nur als Restbestände den Zweiten Weltkrieg überstanden, darunter allerhand Sach- und Handakten von Haushaltsbeamten. Aus diesen Materialsammlungen für die Etatverhandlungen kann man die eine oder andere Information ziehen, eine Aufstellung wie die aus dem Jahr 1942¹³ ist jedoch leider ein Solitär.

So schön es wäre, wenn eine solche Aufstellung für jedes Jahr zur Verfügung stünde, so verdeutlicht sie auch ein zweites Problem: Sie führt nur das Personal der Zentrale auf, das aber immerhin vollständig bis zur letzten Reinigungskraft. Es herrscht also gleichzeitig ein Übermaß an Information hinsichtlich des nicht entscheidungstragenden Personals und ein völliger Mangel an Information hinsichtlich des eigentlichen Spezifikums des Auswärtigen Dienstes, nämlich der Auslandsvertretungen.

Das Personal des Auswärtigen Amts zergliedert sich einerseits in Beamte, Angestellte und Arbeiter, zudem in die beamten- bzw. tarifrechtlichen Laufbahnen, den höheren,

⁶ Frei wiedergegeben nach: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (im Folgenden PA AA), Nachlass Ernst von Simson, Aufzeichnung „Auswärtiger Dienst“, S. 24.

⁷ PA AA, R 143307: Haushaltsplan für 1870.

⁸ Inkl. 5500 Ortskräfte und 1200 Entsandte anderer Bundesressorts, URL: http://www.auswaertigesamt.de/DE/AAmt/AuswDienst/Mitarbeiter_node.html (letzter Zugriff 27. 9. 2013).

⁹ Conze u. a., *Das Amt*, S. 62f. und 118.

¹⁰ Ebenda, S. 126.

¹¹ Ebenda, S. 64.

¹² Elke Frank, *The Wilhelmstrasse during the Third Reich. Changes in Its Organizational Structure and Personnel Policies*, Diss. Harvard 1963, S. 180.

¹³ PA AA, R 54409: „Personal des AA's in Berlin“.

Bände des „Biographischen Handbuchs des deutschen Auswärtigen Dienstes“¹⁵ mit ihren 2890 Biogrammen eine zuverlässige Basis für gesicherte Aussagen. Im Zeitraum von 1933 bis 1945 arbeiteten im höheren Dienst des Auswärtigen Amtes 1933 Personen, 558 davon traten ihren Dienst schon vor 1933 an. Das ist die Grundgesamtheit der folgenden statistischen Untersuchungen, die sich vier Aspekten widmen: 1) der zahlenmäßigen Entwicklung der Beamten und Angestellten des höheren Dienstes; 2) der Parteizugehörigkeit dieses Personenkreises; 3) den Attachés von 1933, dem ersten unter den Bedingungen der Diktatur einberufenen Jahrgang, bis 1938, der letzten regulären Jahrgangsgewinnung; 4) der Wiederverwendung von Beamten und Angestellten aus der Wilhelmstraße im neuen Auswärtigen Amt in Bonn¹⁶.

Nach dem, was die Nationalsozialisten als Machtergreifung empfanden, stellten sich dieser Macht im Behördenalltag sehr banale Hindernisse in den Weg. Ohne Frage war es die Absicht der Partei, das Auswärtige Amt zu verändern. Die Aufgabe war, so der außenpolitische Referent im Verbindungsstab der NSDAP Herbert Scholz, „in die auswärtige Politik und den Beamtenkörper des A. A. den Geist der Partei, ihre Weltanschauung, hineinzutragen und zu verankern“¹⁷. Doch anfangs waren die Möglichkeiten begrenzt, es mussten beamtenrechtliche Bestimmungen, Laufbahnrichtlinien, der Stellenplan des Reichshaushalts und Beförderungsvorschriften beachtet werden.

Das wirksamste Mittel, Einfluss auf die Personalstruktur zu nehmen, ist, mit langem Atem die übliche Fluktuation für gezielte Veränderungen zu nutzen. Schaut man sich die Zahlen in der Tabelle 1 an, so fällt das Jahr 1933 mit einer hohen Zahl an Abgängen (durch Ruhestand, Entlassung und Tod) sogleich ins Auge. Darunter sind allein zehn Personen¹⁸, die aus rassistischen Gründen aus dem Dienst gedrängt wurden, weitere acht¹⁹, bei denen auch politische Gründe eine Rolle gespielt haben, und einer²⁰, der den Dienst wegen seiner Homosexualität quittieren musste. Lässt man die durch Kriegsoffer besonders hohe Quote des Jahres 1944 außer Acht, so liegt die Fluktuationsrate (Abgänge/durchschnittliche Personalstärke x 100) während der NS-Zeit im Schnitt bei 5,44%, 1933 war sie mit 7,5% deutlich höher. Derart hohe Quoten wurden erst im Krieg wieder erreicht, dann aus anderem Grund.

Auch bei entsprechend radikalem Willen lässt sich die Personalfuktuation offenbar nur in Maßen beeinflussen. Die relativ stabilen, unter dem Durchschnitt liegenden Raten der folgenden Jahre zeigen aber, dass schon rasch keine erkennbaren Regimegegner und Juden mehr aus dem Dienst gedrängt werden konnten bzw. mussten. Und wenn man die Neueinstellungen der Beamten im Jahr 1933 im Einzelnen betrachtet, scheint der Effekt in der Anfangsphase der NS-Herrschaft nur ein geringer gewesen zu sein.

¹⁵ Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871-1945, hrsg. vom Auswärtigen Amt, 5 Bde., Paderborn u. a. 2000-2014.

¹⁶ Die Auswertung, d. h. die Erstellung langer Zähllisten aus den fünf Bänden des Biographischen Handbuchs, hat Bernd Ispording geleistet, dem ich dafür sehr dankbar bin.

¹⁷ PA AA, R 260974, pag. 21: Aufzeichnung von Scholz, 14. 9. 1933; zu Scholz: Biographisches Handbuch, Bd. 4: S. 160f.; Jacobsen, Außenpolitik, S. 465.

¹⁸ Walter Fuchs, Erich Gerth, Bruno Hahn, Donald Freiherr von Hirsch, Heinrich Jordan, Heinrich Ritter von Kaufmann-Asser, Friedrich Leyden, Hans Riesser, Moritz Schlesinger und Johannes Sievers.

¹⁹ Albrecht Graf von Bernstorff, Dietrich Freiherr von Lentz, Hugo Graf von und zu Lerchenfeld auf Köfering und Schönberg, Adolf Müller, Friedrich von Prittwitz und Gaffron, Hans von Schoen, Hugo-Ferdinand Simon und Walter Zechlin.

²⁰ Ludwig Anton Graf von Saurma Freiherr von und zu der Jeltsch.

Lediglich drei Quereinsteiger kamen 1933 in herausgehobene Positionen ins Auswärtige Amt. Hans Luther, ehemaliger Reichskanzler und seit 1930 Reichsbankpräsident, wurde neuer Botschafter in Washington. Er gehörte der NSDAP nicht an. Vicco von Bülow-Schwante benötigte keine Protektion der Partei, der er 1933 noch gar nicht angehörte. Er war vielmehr der Neffe des Staatssekretärs (der sich allerdings gegen die Einberufung ausgesprochen hat) und ein Bekannter des Außenministers. So war lediglich die Frage, welchen hohen Posten er einnehmen sollte. Er wurde Leiter des wieder eingerichteten Deutschlandreferats. Josias Prinz zu Waldeck und Pyrmont soll von Hitler „zur Beaufsichtigung der Personalangelegenheiten in das AA gesetzt“ worden sein. Das behauptete jedenfalls der Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Alfred Rosenberg²¹. Doch Außenminister Constantin von Neurath ließ sich nicht in seine Personalentscheidungen hineinreden: „Wie Sie wissen“, schrieb er dem Prinzen, „bespreche ich speziell alle Personalfragen mit dem Reichskanzler und habe auch bei meiner letzten Zusammenkunft in München seine volle Zustimmung zu den von mir getroffenen Maßnahmen erhalten.“²² Waldeck verließ nach nur einem Jahr frustriert das Auswärtige Amt.

Viktor Prinz zu Wied war dagegen kein echter Seiteneinsteiger, als er 1933 zum Gesandten in Stockholm ernannt wurde: Seit 1923 im einstweiligen Ruhestand, wurde der Altdiplomat jetzt nur reaktiviert. Dass er seit 1932 Mitglied der NSDAP und ein Freund Hermann Görings war, mag dabei bedeutsam gewesen sein, wichtiger aber dürfte die Bekanntschaft mit Außenminister Neurath und der seit langem bestehende Wunsch des schwedischen Königs gewesen sein²³. Ein anderer reaktivierter Beamter war Paul Barandon, der schon einmal von 1909 bis 1913 im Auswärtigen Dienst tätig gewesen war. 1933 kehrte er als stellvertretender Leiter der Rechtsabteilung ins Auswärtige Amt zurück. Ein Parteieinfluss ist hierbei nicht zu erkennen.

Anders ist dies bei Stefan Prinz zu Schaumburg-Lippe und Alexander Bogs. Beide waren seit 1930 Mitglieder der NSDAP und der SS. Ohne deren Einfluss wären sie wohl nicht in den Auswärtigen Dienst gelangt, doch übten sie zu keinem Zeitpunkt eine besondere Führungsfunktion aus. Ebenfalls von geringerer Bedeutung waren die anderen Einberufungen von Beamten in den Sprachendienst (Tassilo Schultheiss, NSDAP seit 1932), die Bibliothek (Hans Wender) und das Politische Archiv (Johannes Ulrich). Letzterer wurde 1938, nachdem Ribbentrop Außenminister geworden war, Leiter des Archivs. Dass er der NSDAP nie beigetreten war, stand dem offenbar nicht im Wege. Neben den Genannten traten 1933 noch elf Attachés neu in den Auswärtigen Dienst – dazu später mehr.

Die Tabelle 1 zeigt aber auch, dass in den Jahren 1934 bis 1941 die Zahl der Zugänge die der Abgänge stets überstieg, dass also versucht wurde, durch die Schaffung neuer Stellen auf die personelle Zusammensetzung Einfluss zu nehmen. So stieg die Zahl der Beamten des höheren Dienstes stetig an. Insgesamt wurden in diesen acht Jahren 362 neue Beamte einberufen. Eine deutliche Spitze zeichnet sich um das Jahr 1938 ab (201 Neueinberufungen von 1937 bis 1939). Die 90 neuen Beamten des Jahres 1938 dürfen dabei als eine Folge des Ministerwechsels von Neurath zu Ribbentrop, ein großer Teil der 62 Beamten des Jahres 1939 als Folge des Kriegsausbruchs gesehen werden. Insgesamt wurden

²¹ Jacobsen, Außenpolitik S. 467, Zitat von Rosenberg dort in Anm. 13; Conze u. a., Das Amt, S. 56f.

²² PA AA, R 260974, pag. 19; Neurath an Waldeck, 25. 7. 1933.

²³ Daniel Roth, Hitlers Brückenkopf in Schweden. Die deutsche Gesandtschaft in Stockholm 1933-1945, Berlin 2009, S. 55f. und 357f.

während der NS-Zeit 432 Beamte neu in das Auswärtige Amt einberufen. Bei einer Gesamtzahl von 467 Beamten bei Kriegsende sind also die Mehrzahl der Beamten des höheren Dienstes zwischen 1933 und 1945 in den Auswärtigen Dienst gekommen, 259 erst seit 1938. Angesichts dieser Tatsache und der hohen Zahl an Parteimitgliedern von 87,3% im Jahr 1945 (auch dazu später) fällt es selbst dann schwer, nicht von einer personellen Durchdringung der höheren Beamtschaft zu sprechen, wenn man bei vielen Mitgliedschaften von karrierebedingtem Opportunismus ausgehen will.

Tabelle 1: Zuwachs und Fluktuation bei den Beamten und Angestellten des höheren Auswärtigen Dienstes 1933-1945

Jahr	Beamte des höheren Dienstes	Zugang	Abgang	Fluktuationsquote in Prozent	Angestellte des höheren Dienstes	Zugang	Abgang
1933	505	22	42	7,50	53	6	11
1934	485	33	22	3,93	48	7	3
1935	496	28	26	4,64	52	12	4
1936	498	41	19	3,40	60	12	7
1937	520	49	28	5,00	65	23	9
1938	542	90	26	4,64	79	25	8
1939	606	62	29	5,18	96	157	20
1940	639	30	19	3,40	233	267	38
1941	650	29	25	4,47	462	213	69
1942	654	20	49	8,75	606	102	149
1943	625	11	50	8,94	559	63	94
1944	586	12	131	23,41	528	53	138
1945	467	5			443	3	
	Ø 559,46	Σ 432	Σ 466	Ø 5,44	Ø 252,6	Σ 943	Σ 550

Das Auswärtige Amt bestand (und besteht) jedoch nicht bloß aus beamteten Staatsdienern. Bereits vor der NS-Zeit hatte es dort angestelltes Personal gegeben, wenn auch keinen breit aufgestellten höheren Dienst. Das Dienstverhältnis war zunächst privatrechtlicher Natur gewesen. Im und nach dem Ersten Weltkrieg nahm die Zahl der Angestellten zu, ihre Beschäftigung war durch den Reichsangestelltentarifvertrag vom 2. Mai 1924²⁴ geregelt, der sich am Beamtenrecht orientierte. Zum höheren Dienst zählten die Angestellten der Vergütungsgruppen X, XI und XII.

Die Angestellten des höheren Dienstes trugen die schöne, proletarisch anmutende Bezeichnung „Wissenschaftliche Hilfsarbeiter“. Waren diese „WHA“ bis 1933 eher eine Besonderheit, so werden sie danach zum Normalfall. Das öffentliche Dienstverhältnis der Angestellten unterlag nun Richtlinien der Arbeitsordnungsgesetze vom 20. Januar und 23. März 1934²⁵. Seit dem 7. Februar 1938 war dann die „Tarifordnung für Angestellte“ maßgebend, den bisherigen Vergütungsgruppen im höheren Dienst X bis XII entsprachen fortan die Tarifgruppen III, II und I.

Gab es 1933 nur 53 Angestellte des höheren Dienstes, so waren es 1945 mehr als acht Mal so viele. Eine besondere Spitze stellten die über 600 Angestellten zur Mitte des Zwei-

²⁴ Reichsbesoldungsblatt 1924, S. 113.

²⁵ Reichsgesetzblatt 1934, I, S. 45 und 220.

ten Weltkriegs dar. Die Tabelle 1 zeigt überdies, dass der Ausbruch des Krieges zu dieser eklatanten Zunahme an Angestellten geführt hatte. Die großen personalintensiven Propagandainstrumente (Presse-, Rundfunk- und Informationsabteilung mit den Informationsstellen) sowie die Kryptologie und das Chiffrierwesen (Referat Pers Z) des Auswärtigen Amts sind dafür der wohl gewichtigste Grund. Dort war allein mehr als ein Drittel der höheren Angestellten beschäftigt (1942: 229, davon 46 Frauen). Übrigens ist dieser Beschäftigungssektor auch derjenige Bereich, in dem es Frauen in signifikanter Zahl gelang, in das Auswärtige Amt zu kommen.

Fasst man als entscheidungstragende Funktionseleite des Auswärtigen Dienstes die beiden Gruppen des höheren Dienstes zusammen, zeigt sich noch einmal deutlich der insgesamt zu verzeichnende personelle Zuwachs des Auswärtigen Amts während der NS-Zeit und insbesondere in den ersten Kriegsjahren. Die Tabelle 2 zeigt zudem, dass sich die Zahl der Angestellten im Laufe der Zeit derjenigen der Beamten nahezu angleicht. Am Ende steht fast eine 50-Prozent-Parität.

Tabelle 2: Zahl der Beamten und Angestellten des höheren Auswärtigen Dienstes 1933–1945

Jahr	Beamte des höheren Dienstes	Angestellte des höheren Dienstes	gesamt
1933	505	53	558
1934	485	48	533
1935	496	52	548
1936	498	60	558
1937	520	65	585
1938	542	79	621
1939	606	96	702
1940	639	233	872
1941	650	462	1112
1942	654	606	1260
1943	625	559	1184
1944	586	528	1114
1945	467	443	910
Mai 1945	472	446	918

Der Hinweis darauf, dass sich im Bereich der Propaganda ein gewisses Angestellten-Cluster gebildet hatte, zeigt aber, dass klassische Politikbereiche der Diplomatie den Beamten vorbehalten blieben. Und selbst in den Arbeitseinheiten, in denen sehr viele Angestellte arbeiteten, blieben diese in aller Regel den beamteten Referatsleitern und Abteilungsleitern unterstellt. Das änderte sich erst in den Kriegsjahren, als vermehrt auch wissenschaftliche Hilfsarbeiter Leitungsfunktionen übernahmen. Einen Grund für die Zunahme des angestellten Dienstverhältnisses darf man darin sehen, dass, anders als die lebenslang beschäftigten Beamten, die wissenschaftlichen Hilfsarbeiter kündbar waren²⁶. Nach der Rückkehr von zur Wehrmacht eingezogenen Beamten hätten die Angestellten ihre

²⁶ So auch Alexander Werth in seiner nachgelassenen Aufzeichnung „Mein Weg bis zum Zusammenbruch 1945“, S. 2, in: PA AA, Nachlass Alexander Werth.

Arbeitsplätze wieder räumen können. Gleiches hätte in dem Fall gegolten, wenn die aufgeblähten Propagandaapparate wieder zurückgefahren worden wären.

Es gibt aber auch Indizien dafür, dass mit der Einstellung von Angestellten die bei Beamten zu gewärtigenden Einsprüche seitens der Partei umgangen werden sollten. Wie weit die Bevormundung für einen Beamten des Auswärtigen Dienstes reichte, zeigt beispielhaft und besonders eindrücklich der Führererlass vom 21. September 1940, der die Eheschließung mit Ausländerinnen verbot²⁷. In mehreren Führererlassen machte Hitler die Ernennung von Beamten und die Beendigung des Beamtenverhältnisses von seiner Zustimmung abhängig, sorgte zugleich aber für eine Dezentralisierung der Personalverwaltung und setzte personalrechtliche Vereinfachungen durch. Im Krieg verlangte er dann von den Verwaltungen, „sich weitgehend mit älteren Arbeitskräften und Frauen [zu] behelfen“²⁸. Offenkundig ließen sich diese Richtlinien auslegen und ausnutzen. So finden sich unter den im Auswärtigen Amt beschäftigten Wissenschaftlichen Hilfsarbeitern immer wieder solche, die als Beamte niemals die Zustimmung der Partei gefunden hätten, deren Anstellung jedoch durch die Forderungen nach Vereinfachung und Befehl gerechtfertigt werden konnte. So wurden beispielsweise vier Pfarrer der Bekennenden Kirche in der Chiffrierabteilung des Auswärtigen Amtes eingestellt oder privatgelehrte Außenseiter wie Felix Noeggerath, der immerhin Kultusminister der Münchner Räterepublik gewesen war, und Kurt Rheindorf, der 1940/41 eine Haftstrafe wegen Wehrkraftzersetzung abgesessen hatte, im Bereich des Politischen Archivs verwendet.

Erweitert man die gemeinsame Erfassung des höheren Auswärtigen Dienstes, also der Beamten und Angestellten, wie sie sich aus der Auswertung des „Biographischen Handbuchs“ ergibt, um die Stichtagserhebungen, die für das Jahr 1942 vorliegen, lassen sich auch plausible Werte hinsichtlich der Gesamtzahl der Bediensteten errechnen. 1942 waren – ausweislich der abgebildeten tabellarischen Zusammenstellung – in der Zentrale in Berlin 662 Personen des höheren Dienstes beschäftigt, das sind 37% des gesamten Personals (3408) im Auswärtigen Amt. Eine andere Auflistung mit Stichtag 20. Mai 1942 zählt von den Botschaftern bis zu den Pförtnern und Heizern insgesamt 2587 an den Auslandsvertretungen Beschäftigte auf²⁹. Dagegen ergeben die im Haushalt des Jahres 1942 ausgewiesenen Stellen in ihrer Summe mit 2522 im Ausland arbeitenden Angehörigen des Auswärtigen Dienstes einen leicht darunter liegenden Wert³⁰. Lässt man diese kleine Ungenauigkeit außer Betracht, dann lag die Gesamtzahl der Beschäftigten 1942 bei fast 6000 Personen. Da im Reichshaushalt für das Jahr 1943³¹ die Zahl der im Ausland Beschäftigten (2529) nicht angestiegen ist und auch die Zahl der Beamten und Angestellten des höheren Dienstes in der Zentrale sich nur geringfügig (minus 76) veränderte, darf man wohl auch für dieses Jahr von etwa 6000 Personen ausgehen.

Dass es sich hierbei nur um einen mathematischen Zählwert handelt, ist evident. Es wird nicht möglich sein, eine fixe Zahl festzulegen. Völlig valide Zahlen sind aus einfachen Gründen nicht zu ermitteln. In einer Behörde dieser Größenordnung mit zahlreichen geographisch weit auseinander liegenden Arbeitsstätten lassen sich Stichtagszahlen

²⁷ „Führer-Erlasse“ 1939–1945. Zusammengestellt und eingeleitet von Martin Moll, Stuttgart 1997, S. 138f.

²⁸ Ebenda, S. 231.

²⁹ PA AA, R 143359: Stellenplan betr. die Beamten und Angestellten des Auslandsdienstes, Stand: 20. 5. 1942.

³⁰ PA AA, R 143354: Haushalt 1942.

³¹ PA AA, R 143355: Haushalt 1942–1943.

nur bedingt ermitteln und addieren. Zu der alltäglichen Fluktuation kamen in Kriegszeiten enorm hohe Personalschwankungen durch die Schließung von Auslandsvertretungen, gleichzeitig änderte sich ständig der Personalbedarf im Inland durch die Schaffung neuer Arbeitseinheiten oder durch Verlagerungen in Ausweichquartiere außerhalb Berlins. Der schnelle Wechsel der angestellten Beschäftigten war der Normalfall, während zur selben Zeit viele beamtete Mitarbeiter zur Wehrmacht eingezogen wurden. Dies sind ganz reale Beschränkungen, die es erschweren, robuste Zahlen zu ermitteln. Daneben ergeben sich aber auch Probleme daraus, wie die Zahlen im Reichshaushalt dargestellt sind. Die dort präsentierten Listen zergliedern die Angaben stark, ohne dass dies in allen Fällen nachvollziehbar erläutert würde. Was Haushaltern seinerzeit leicht ersichtlich gewesen sein mag, ist heute oft nicht mehr wahrzunehmen. Zudem ist nicht mehr zu erkennen, was damals möglicherweise der etatrechtlichen Vernebelung von wirklichen Verhältnissen diente. Gerade bei den Angaben zur Personalstärke der vielen Auslandsvertretungen gibt es Unklarheiten. Wie hoch war beispielsweise die Zahl der Beamten, die auf Inlandsplanstellen tatsächlich im Ausland arbeiteten? Wer gehört zum Stammpersonal, wer nicht? Wie viele Beamte und Angestellte anderer Behörden waren im Ausland beschäftigt und wie rechnet man sie in die Personalstärke des Auswärtigen Amtes ein? Wie verhält es sich mit Wehrmattsangehörigen, die zu Dienstleistungen an eine Vertretung kommandiert wurden? Und wie viele waren dies?

Wenn auch die Ermittlung einer Gesamtzahl der Mitarbeiter des Auswärtigen Dienstes gewiss problematisch ist, so lässt sich mit dem errechneten Näherungswert durchaus operieren. Er bestätigt zwar, was oben schon über die bei Sasse, Jacobsen und der Historikerkommission angegebene Zahl gesagt wurde: Das Auswärtige Amt hat in seiner Geschichte und besonders während des Zweiten Weltkriegs einen personellen Zuwachs erfahren. Jedoch ist es eine Bestätigung auf einem etwas (ca. 7%) niedrigeren Level.

Neben der Frage nach der Personalanzahl und -entwicklung stand in der bisherigen Forschung die Frage nach der Mitgliedschaft der Diplomaten in der NSDAP im Fokus. Die ältere Forschung stocherte mangels Datenbasis weitgehend im Dunkeln. Frank untersucht 126 „higher officials“ des Auswärtigen Amtes, von denen 84 (66%) Parteimitglieder gewesen seien. Sie schließt daraus, „that many of the higher civil servants did not identify themselves at any time with the NSDAP“³². Jacobsen geht für 1937 bei 92 untersuchten Beamten von einem Drittel, für 1940 bei 120 untersuchten Beamten von 60% und für 1941 von rund 76% Parteimitgliedern aus³³. Die Studie von Conze u. a. ist in ihren Aussagen zur Parteimitgliedschaft der Beamten des Auswärtigen Dienstes unentschieden. Auf der einen Seite konstatieren die Autoren, dass „eine reine Parteimitgliedschaftsarithmetik [...] nur bedingten Erklärungswert“ habe³⁴. Gleichwohl werden in der Studie, wie Johannes Hürter mit Recht feststellte, „die zahlreichen NSDAP-, SA- und SS-Mitgliedschaften auch älterer Diplomaten als Beweis für die Nazifizierung des Amtes angeführt und jeweils im Einzelfall stereotyp erwähnt“³⁵. Hinsichtlich der Zahlen stützen sich die Autoren von „Das Amt und die Vergangenheit“ auf Jacobsen³⁶. Eigene Erhebungen haben sie nicht unternommen.

³² Frank, Wilhelmstraße, S. 184ff., Zitat S. 186.

³³ Jacobsen, Rolle der Diplomatie, S. 186f.

³⁴ Conze u. a., Das Amt, S. 68.

³⁵ Johannes Hürter, Das Auswärtige Amt, die NS-Diktatur und der Holocaust. Kritische Bemerkungen zu einem Kommissionsbericht, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte (VfZ) 59 (2011), S. 167–192, hier S. 173.

³⁶ Conze u. a., Das Amt, S. 159.

Die Auswertung des gesamten Personalaktenbestandes im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes für die Zwecke des „Biographischen Handbuchs“ kann auch hier erstmals gesicherte Zahlen bieten.

Die Entwicklungslinie zeigt seit 1933 konstant und gleichmäßig aufwärts, bis die 80-Prozent-Marke überschritten ist, danach flacht sie leicht ab und klettert noch auf einen Höchstwert von 87,3% bei Kriegsende. Bei genauem Hinsehen kann man eine leicht erhöhte Eintrittsrate im Jahr 1938 erkennen. Während die Mitgliedschaftsquote in den Jahren zuvor in 10-Prozent-Schritten ansteigt, sind es nun einmal 13% mehr als im Vorjahr. Das ist ein Mehr, aber keine Eintrittswelle. Im Folgejahr fällt der Zuwachs entsprechend geringer aus.

Die Parteimitgliedschaft war für die Personalabteilung offenbar kein außer Acht zu lassendes Kriterium, denn sie ist in Personallisten ebenso selbstverständlich eingetragen wie die Konfession oder der Familienstand. Schaut man sich eine solche Liste vom 1. Mai 1943 an³⁷, lassen sich erste Anhaltspunkte gewinnen. Die Aufstellung führt 695 Beamte namentlich auf, von denen für 595 eine NSDAP-Mitgliedschaft ausgewiesen ist (82,73%). Dieser Wert bestätigt die Auswertung des „Biographischen Handbuchs“, wie sie in der Tabelle 3 dargestellt ist. Zwei Aspekte sind erkennbar: 1) Jüngere Beamte waren nahezu ausnahmslos in der Partei. 2) Von den 93 ebenfalls aufgeführten aus dem Ruhestand reaktivierten, also älteren Beamten waren nur 48 Parteigenossen (51,61%).

Wenn die Parteimitgliedschaft in der Personalabteilung erhoben wurde, dann wird man auch davon ausgehen dürfen, dass es für den einzelnen Bediensteten Konsequenzen hatte, ob er in die NSDAP eintrat oder nicht. Jan Erik Schulte konstatiert ganz zu Recht, dass zweifelhaft ist, ob „nach dem Ausbruch des Krieges allein eine Parteimitgliedschaft die Karriere befördern konnte“, schließlich „standen genug Parteigenossen zur Verfügung. Auf der anderen Seite scheint eine Nichtmitgliedschaft als negative Auslese den weiteren Aufstieg gehemmt zu haben.“³⁸ Es gibt durchaus Belege dafür, dass die Karriere im Auswärtigen Amt spätestens ab 1939 an das NS-Parteibuch geknüpft war. Fritz von Twardowski vertrat seit 1935 den Leiter der Kulturabteilung. Im Dezember 1938 sollte der Vortragende Legationsrat befördert werden. Hierzu musste die Genehmigung der Partei-Kanzlei in München eingeholt werden. In der Antwort hieß es, „dass der Stellvertreter des Führers zu den ihm zugehenden Beförderungsvorschlägen stets die Auffassung vertreten hat, dass wichtige Stellen nur mit Beamten besetzt werden sollen, die der NSDAP als Mitglieder angehören. Der Stellvertreter des Führers hat daher stets gebeten, zumindest bei Beförderungen in Stellen vom Ministerialrat an aufwärts, so zu verfahren. Diese Auffassung hat der Führer nunmehr ausdrücklich gebilligt. Es kann daher in Zukunft seitens des Stellvertreters des Führers die Zustimmung zu Beförderungen von Beamten in Stellen der Besoldungsgruppen A 1 a [= Vortragender Legationsrat, Gesandter, Botschaftsrat, Generalkonsul] und höher nur dann gegeben werden, wenn die zu befördernden Beamten Mitglieder der NSDAP sind.“³⁹ Twardowski beantragte offenbar sogleich eine Aufnahme in die NSDAP, denn die Ernennung zum Ministerialdirigenten erfolgte im Mai, die zum Leiter der Kulturabteilung im Juni 1939. Am 1. März 1940 wurde er Mitglied der NSDAP.

³⁷ PA AA, R 143407, fasc. 2 a.

³⁸ Conze u. a., *Das Amt*, S. 161.

³⁹ PA AA, Personalakte 15665 (Twardowski): Helms an Reichsminister des Auswärtigen, 20. 3. 1939; zur zeitgenössischen Diskussion um die Beförderung von Beamten vgl. die bei Hans Mommsen, *Das Beamtenum im Dritten Reich*, Stuttgart 1966, auf S. 182–197 abgedruckten Dokumente.

Das belegt zweifelsfrei ein hohes Maß an karrierebewusstem Opportunismus. Ebenso zweifelsfrei ist aber auch ein Akt von Widerständigkeit Twardowskis in seiner Funktion als Abteilungsleiter. Sechs junge Juden verdanken seinem Eingreifen das Abitur im Jahr 1941, als ihnen ein solches an der Deutschen Schule in Budapest eigentlich nicht mehr hätte erteilt werden dürfen⁴⁰. Es bleibt festzuhalten, dass die bloße Parteimitgliedschaft einen sehr begrenzten Aussagewert hat: „Eine Mitgliedschaft in der NSDAP [...] kann keinen Aufschluss über die wirkliche politische Einstellung der Beamtenschaft geben.“⁴¹

Tabelle 3: NSDAP-Mitgliedschaft bei den Beamten und Angestellten des höheren Auswärtigen Dienstes 1933–1945

Jahr	Beamte des höheren Dienstes	Anzahl der NSDAP-Mitglieder	in Prozent	Angestellte des höheren Dienstes	Anzahl der NSDAP-Mitglieder	in Prozent
1933	505	5	1%	53	2	4%
1934	485	57	12%	48	9	19%
1935	496	110	22%	52	13	25%
1936	498	160	32%	60	18	30%
1937	520	218	42%	65	22	34%
1938	542	297	55%	79	44	56%
1939	606	377	62%	96	55	57%
1940	639	452	71%	233	129	55%
1941	650	514	79%	462	296	64%
1942	654	532	81%	606	374	62%
1943	625	519	83%	559	332	59%
1944	586	489	83%	528	315	60%
1945	467	407	87%	443	274	62%
Mai 1945	472	412	87,3%	446	277	62%

Das gilt ohne Einschränkung auch für die Angestellten des höheren Auswärtigen Dienstes. Doch machen gerade die Unterschiede zum Befund bei den Beamten die Frage nach der Parteimitgliedschaft der Wissenschaftlichen Hilfsarbeiter interessant. Der rasante Anstieg ihrer Zahl in den ersten beiden Kriegsjahren verzerrt zwar das statistische Bild, gleichwohl kann die Tabelle 3 wesentliche Besonderheiten gegenüber den Beamten veranschaulichen.

Von einem niedrigen Niveau wuchs der Anteil der Parteigenossen an der Gesamtheit der Angestellten kontinuierlich an, um sich dann jedoch auf einer um 60% kreisenden Quote zu stabilisieren. Diese blieb auch dann stabil, als die Zahl der Wissenschaftlichen Hilfsarbeiter nach 1941 wieder zurückging. Der höchste Wert wird mit 64% schon im Jahr 1940 erreicht, bei den Beamten mit 87,3% erst bei Kriegsende. Für das angestellte Dienstverhältnis im Auswärtigen Amt war eine Parteimitgliedschaft weit weniger ausschlagge-

⁴⁰ Helge Schröder, „Dürfen jüdische Schüler auf der deutschen Schule Budapest 1941/42 noch das Abitur erwerben?“ Ein Zufallsfund im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes und dessen mögliche Verwendung im Geschichts- und Politikunterricht, in: *Geschichte für heute. Zeitschrift für historisch-politische Bildung* 4 (2011), S. 38–48.

⁴¹ Conze u. a., *Das Amt*, S. 158.

bend, als dies bei den Beamten (insbesondere bei den Attachés) der Fall war. Darüber hinaus ließen die weitaus geringeren Aufstiegschancen von Angestellten einen Parteieintritt weniger attraktiv erscheinen.

Wie bei den Beamten reichte auch bei den Wissenschaftlichen Hilfsarbeitern das Spektrum von Übereinstimmung, Opportunismus und Gleichgültigkeit bis zu stillem Dissens und Widerstand. Neben dem NSDAP-Mitglied Kurt Kiesinger, der es als Angestellter zum stellvertretenden Abteilungsleiter brachte, steht beispielsweise die Angestellte Ilse Stöbe, die ihre (wahrscheinlich nur kurze) Dienstzeit in der Informationsabteilung dazu benutzte, der Sowjetunion die Angriffspläne der Wehrmacht zu offenbaren⁴². Mag es auch statistische Unterschiede gegeben haben, so lassen sich aus den bloßen Zahlen keinerlei Rückschlüsse auf die tatsächliche politische Einstellung der Angestellten des höheren Auswärtigen Dienstes ziehen.

Die markanten Besonderheiten auf der Seite der Angestellten verändern das Gesamtbild des höheren Dienstes zwar erheblich, doch zumindest während der Kriegsjahre wird man die Wissenschaftlichen Hilfsarbeiter zur entscheidungstragenden Führungselite des Auswärtigen Amtes zählen müssen. Zahlreiche Referate in der Handels- und der Kulturpolitischen Abteilung sowie der Rundfunk- und der Presseabteilung wurden jetzt von Angestellten geleitet. In vielen Referaten der Politischen Abteilung, aber auch der Deutschlandabteilung (später Gruppen Inland) waren Wissenschaftliche Hilfsarbeiter in die Arbeit eingebunden.

Tabelle 4: NSDAP-Mitgliedschaft bei Beamten und Angestellten des höheren Auswärtigen Dienstes 1933–1945 – Gesamtzahl

Jahr	Beamte des höheren Dienstes	Angestellte des höheren Dienstes	gesamt	Anzahl der NSDAP-Mitglieder	in Prozent
1933	505	53	558	7	1%
1934	485	48	533	66	12%
1935	496	52	548	123	22%
1936	498	60	558	178	32%
1937	520	65	585	240	41%
1938	542	79	621	341	55%
1939	606	96	702	432	62%
1940	639	233	872	581	67%
1941	650	462	1112	810	73%
1942	654	606	1260	906	72%
1943	625	559	1184	851	72%
1944	586	528	1114	804	72%
1945	467	443	910	681	75%
Mai 1945	472	446	918	687	75%

Maximal drei Viertel der höheren Bediensteten des Auswärtigen Amtes waren Mitglieder der NSDAP. Der Aussagewert der Mitgliedschaft allein ist oben diskutiert worden, hier ist

⁴² Hans Coppi/Sabine Kebir, Ilse Stöbe: Wieder im Amt. Eine Widerstandskämpferin in der Wilhelmstraße, Hamburg 2013; Elke Scherstjanoi, Ilse Stöbe. Verräterin oder Patriotin? Ein Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, in: VIZ 62 (2014), S. 141–156.

nur mehr zu fragen, wie sich diese Zahl(en) im Vergleich mit anderen Arbeitseinheiten, Behörden oder Berufsgruppen darstellen.

Über die Parteimitgliedschaft der NSDAP glauben wir gut informiert zu sein. Dabei ist nicht einmal die Zahl der Parteigenossen gesichert. Die Schätzungen reichen von 7,5 Millionen (Wikipedia) bis zu 10 Millionen⁴³. Offizielle Zahlen lieferte der Reichsorganisationsleiter der NSDAP nur einmal. Danach gab es am 1. Januar 1935 rund 2,5 Millionen Mitglieder bei damals knapp 70 Millionen Einwohnern (< 3,6%)⁴⁴. Eine Aufschlüsselung gibt es dort nach Regionen, nicht aber nach Berufsgruppen. Unter den akademischen Berufen gelten die Mediziner als besonders NS-affin. Neue Studien geben hier 45% Parteigenossen an⁴⁵. Lehrer waren zwar zu einem großen Teil im NS-Lehrerbund organisiert (z. B. im Gau Köln Aachen zu 83%), in der Partei selbst sollen sie aber nur zu einem geringeren Teil gewesen sein. Im Unterschied hierzu werden für die Stadt Köln 50% bis maximal 68% angesetzt, aber auch 70% bis 80% behauptet⁴⁶. Im Reichsarbeitsministerium soll der Anteil der Parteimitglieder unter den Ministerialräten bei nur 13% (5 von 38) gelegen haben⁴⁷. Im bayerischen Innenministerium haben dagegen 1941 keine höheren Beamten mehr ohne Parteibuch gearbeitet⁴⁸. Für die höheren Beamten in Südwestdeutschland lässt sich ein Prozentsatz von 82,55% errechnen⁴⁹. Auch für das Reichsinnenministerium liegen Zahlen vor. Danach waren 1943 82% und im Januar 1945 86% der Beamten ab dem Rang eines Ministerialrats in der NSDAP⁵⁰. Bei dem letzten Beispiel sind die absoluten Zahlen keineswegs mit denen im Auswärtigen Dienst zu vergleichen: Das Innenministerium war mit 62 höheren Beamten 1943 und nur noch 36 im Januar 1945 nachgerade winzig. Aber die Übereinstimmung der relativen Zahlen im Vergleich mit dem Auswärtigen Amt mag die hier vorgestellten Befunde zusätzlich bestätigen. Stephan Lehnstaedt verweist auf den hohen Altersdurchschnitt der untersuchten Beamtenschaft und konstatiert eine größere Bereitschaft der jüngeren Beamten zum Parteibeitritt⁵¹.

Im Hinblick auf die Entwicklung des Personals einer Behörde kommt den nachrückenden Jahrgängen des Verwaltungspersonals eine Bedeutung zu, die nicht besonders begründet werden muss. Wenn es die Absicht der Nationalsozialisten war, den Auswärtigen Dienst nachhaltig in ihrem Sinne zu verändern, so lag auf der Eignung des Nachwuchses ein besonderes Gewicht.

Im Auswärtigen Amt hatte sich eine Ausbildungstradition herausgebildet, die ihre Wurzeln im preußischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hatte. Auch das später immer wieder beklagte Juristenmonopol entwickelte sich bereits in der ersten Hälfte des

⁴³ http://de.wikipedia.org/wiki/Nationalsozialistische_Deutsche_Arbeiterpartei#Mitgliedszahlen_und_kartei (26.5.2014); German Rosanow, *Das Ende des Dritten Reiches*, Berlin 1965, S. 57.

⁴⁴ Reichsorganisationsleiter der NSDAP (Hrsg.), *Parteistatistik der NSDAP*. Stand 1. Januar 1935 (ohne Saarland), Bd. 1: Parteimitglieder, München 1935.

⁴⁵ Robert Jütte u. a., *Medizin und Nationalsozialismus. Bilanz und Perspektiven der Forschung*, Göttingen 2012, S. 58f. mit Verweis auf die Arbeiten von Michael H. Kater.

⁴⁶ Joachim Trapp, *Kölnner Schulen in der NS-Zeit*, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 151 Anm. 36 und 39.

⁴⁷ Mommsen, *Beamtentum*, S. 82 Anm. 73.

⁴⁸ Thomas Forstner, *Die Beamten des bayerischen Innenministeriums im Dritten Reich. Loyale Gefolgsleute oder kritische Staatsdiener?*, St. Ottilien 2002, S. 112.

⁴⁹ Durchschnittsberechnung nach Michael Ruck, *Korpsgeist und Staatsbewußtsein. Beamte im deutschen Südwesten 1928 bis 1972*, München 1996, S. 304.

⁵⁰ Stephan Lehnstaedt, *Das Reichsministerium des Innern unter Heinrich Himmler 1943–1945*, in: *VfZ* 54 (2006), S. 639–672, hier S. 665.

⁵¹ Ebenda, S. 663f.

19. Jahrhunderts. Die Regeln der Zulassung zum Auswärtigen Dienst und die Art und Weise der Ausbildung blieben über die Jahrzehnte im Wesentlichen gleich. Bis 1945 gab es den Dreischritt aus (Jura-)Studium, Verwaltungserfahrung und Praxis im Auswärtigen Amt mit abschließender Prüfung. Bewerber hatten ein dreijähriges Studium mit erfolgreichem Examensabschluss vorzuweisen. Im günstigsten Fall besaßen sie etwas Auslandserfahrung durch Reisen, notwendig aber waren Verwaltungskenntnisse an kleineren Gerichten oder einem Regierungspräsidium. Die Ausbildung erfolgte in der Zentrale in Berlin. Nach meist einem Jahr schloss sich die erste Zuteilung an eine Auslandsvertretung, nach einem weiteren Jahr die diplomatische Prüfung an. Erst wenn der Anwärter erfolgreich bestanden hatte, konnte er mit einer Anstellung als Legationssekretär rechnen.

Das Verfahren erfuhr im Laufe der Zeit einige Anpassungen. Ein letztes Mal wurde es 1924 gestrafft und vereinheitlicht. Während der NS-Zeit ist es zu keiner grundlegenden Änderung gekommen. Zwar plante man ein eigenes Nachwuchshaus, eine Diplomatenschule, die den Einfluss der NSDAP auf die Ausbildung der Diplomaten langfristig garantieren sollte, der Zweite Weltkrieg verhinderte jedoch die Realisierung. Tatsächlich galt die Ausbildungsverordnung von 1924 fort. Kurzfristig ließ sich die nationalsozialistische Außenpolitik personell auch viel einfacher absichern. Es reichten die Loyalität einer anpassungswilligen Beamtenschaft und der „Einbau“ linientreuer Quereinsteiger. Der Nachwuchs erhielt seine ideologische Schulung einstweilen im „Reichslager für Beamte“ in Bad Tölz⁵². Der erste Jahrgang, der unter den Bedingungen der Diktatur einberufen wurde, war derjenige des Jahres 1933. Als letzte reguläre Attachécrew kam der Jahrgang 1938 ins Auswärtige Amt. Eine regelkonforme Ausbildung erhielten die Jahrgänge 1937 und 1938 infolge des Kriegsausbruches nicht mehr, ihre diplomatischen Prüfungen entfielen ganz. Später gelangten nur noch einzelne Jungdiplomaten in den Dienst, jedoch keine geschlossene Crew mehr. Eine solche war offenbar erst wieder für das Jahr 1941 in dem geplanten Nachwuchshaus vorgesehen. Das geht aus einem Schreiben von Axel von dem Bussche hervor, der seinen Dienstantritt zum 1. April 1941 absagte und eine erneute Bewerbung auf die Zeit nach dem Krieg verschob⁵³. Tatsächlich kam es wegen des Krieges nicht zur Einstellung einer weiteren Attachécrew.

Im Jahr 1938 nahm der neue Außenminister Ribbentrop nur oberflächlich Einfluss auf die Auswahl der Attachés. Zwar waren die angehenden Diplomaten, ausgelöst durch den Ministerwechsel, verspätet einberufen worden, ihre Auswahl aber wurde nicht mehr verändert. Bei einem Tee-Empfang Anfang Juni 1938 im Hotel Kaiserhof am Wilhelmplatz, nur wenige Schritte vom Auswärtigen Amt entfernt, soll Ribbentrop die aufgeregten Attachés lediglich mit stereotypen Fragen auf ihre Eignung geprüft haben. Er sei dann, ohne ein Wort an die Gruppe gerichtet zu haben, verschwunden. Nach zehninütiger Wartezeit habe man allen das pauschale Einverständnis des Ministers mitgeteilt⁵⁴.

Alle 129 zwischen 1933 und 1938 einberufenen Attachés waren zwischen 1900 und 1914 geboren worden, selbst der jüngste unter ihnen, der Hamburger Bankierssohn Manfred Freiherr von Schröder, noch vor dem Ersten Weltkrieg. Der älteste unter ihnen, Hans-Richard Hirschfeld, war eine Ausnahme: Er war schon seit 1930 Beamter in der Auswärtigen

⁵² Martin Kröger, *Schule der Diplomatie*, in: Villa Borsig. Gästehaus des Auswärtigen Amtes und der Akademie Auswärtiger Dienst, hrsg. vom Auswärtigen Amt und vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Köln 2006, S. 10-21, hier S. 11f.

⁵³ PA AA, R 27639: von dem Bussche an Luther, 30. 9. 1940.

⁵⁴ PA AA, Nachlass Walter Schmid: „Chronik der Attache-Crew 1938“, S. 2f.

Abteilung des Danziger Senats. Als er 1936 ins Auswärtige Amt einberufen wurde, erhielt er pro forma die Amtsbezeichnung Attaché. Eine Prüfung wurde ihm aber nicht mehr abverlangt.

Fast vier Fünftel der Attachés kamen im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zur Welt. Für diese Jahrgänge prägte Michael Wildt in seiner gruppenbiographischen Studie über 221 Mitarbeiter des Reichssicherheitshauptamts den Begriff der „Generation des Unbedingten“. Diese Altersklasse verfügte nicht über eigene Kriegserfahrungen, den Ersten Weltkrieg hatten sie als Brüder, Söhne und Schüler nur durch Ältere (Geschwister, Eltern, Lehrer) vermittelt (nach)erlebt. Die generationsspezifischen Gemeinsamkeiten der Attachés im Auswärtigen Amt lassen sich hier nicht darstellen. Die Frage aber ist erlaubt und kennzeichnet eine Forschungslücke, ob auf diese spezifische Gruppe tatsächlich zutrifft, was Ulrike Jureit allgemein beschreibt, dass sie nämlich über ein gemeinsames „Erfahrungsreservoir“ verfügt habe, dass sie sich berechtigt gesehen habe, „die Macht an sich zu reißen“ und dass „ihre Ideen militant, antibürgerlich und antidemokratisch“ gewesen seien⁵⁵. An dieser Stelle ist jedoch keine kollektive Biographie der während der NS-Zeit ins Auswärtige Amt gekommenen Attachés möglich. Lediglich einige bedeutsame Aspekte sollen statistisch untermauert werden.

In den Jahren von 1920 bis 1932 waren in das Auswärtige Amt 152 Attachés einberufen worden. Diese verteilten sich jedoch keineswegs gleichmäßig auf die einzelnen Jahre⁵⁶. Im Jahr 1924 wurden, weil man in diesem Jahr die Ausbildungsordnung modernisierte, gar keine Attachés eingestellt. Das holte man dann 1925 nach, als 41 Attachés den Weg ins Auswärtige Amt fanden, davon elf als Überhang des Vorjahres zum 2. Januar. In den Jahren der Weltwirtschaftskrise 1930 bis 1932 wurde lediglich ein einziger Nachwuchsbeamter zugelassen: Wilhelm Tannenberg hatte jedoch schon seit sechs Jahren als Angestellter für das Auswärtige Amt gearbeitet.

Nach dem Regierungsantritt Hitlers war der 1933er-Jahrgang also die erste Attachécrew seit drei Jahren. Mit elf Nachwuchsdiplomaten war sie zudem keine besonders große Gruppe. In den darauf folgenden Jahren pendelte sich die Zahl der jungen Beamten bei 23,5 pro neue Crew ein. Dieser Schnitt lag damit deutlich über dem der Weimarer Republik (> 15%).

Das traditionelle Juristenmonopol blieb während der NS-Zeit erhalten, 1933 und 1935 wurden sogar ausschließlich Juristen einberufen. Als weitere „Qualifikation“ kam nun aber die Parteizugehörigkeit hinzu. War vom 1933er-Jahrgang lediglich einer bereits beim Dienstantritt in der NSDAP (Lato Graf von Mirbach-Geldern-Egmont), so stieg der Anteil derjenigen, die schon als Parteigenossen ins Auswärtige Amt kamen und nicht erst dort beitraten, sehr rasch an. Nur vier Diplomaten vermieden die Mitgliedschaft konsequent: Franz Breer, Hans-Bernd von Haefen, Stanislaus Klimek und Gerhard Stahlberg.

Konnte vom 1933er-Jahrgang noch jeweils ein Drittel mit dem Parteieintritt bis zur Prüfung oder zur ersten Beförderung warten oder ihn sogar darüber hinaus verschieben, so waren von 1934 bis 1936 schon die Hälfte der Attachés als Parteigenossen ins Auswärtige Amt gekommen. 1937 wartete nur noch ein Fünftel der Neuen mit dem Parteieintritt, bis sie im Auswärtigen Dienst etabliert waren. Schließlich aber waren alle Mitglieder der

⁵⁵ Ulrike Jureit, *Generation, Generationalität, Generationenforschung*, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 11. 2. 2010, URL: <http://docupedia.de/zg/Generation?oldid=84611> (letzter Zugriff 27. 9. 2013).

⁵⁶ Nach einer Aufstellung in PA AA, R 143408.

Tabelle 5: Die Attachéjahrgänge 1933–1938

	Anzahl	Juristen	SS	NSDAP	Beitritt vor 1933	1933 bis Dienstantritt	bis zur Prüfung	bis zur 1. Beförderung	danach	später wieder im AA
1933	11	11 (100%)	0 (0%)	10 (91%)	1 (10%)	0 (0%)	3 (30%)	3 (30%)	3 (30%)	5 (45,5%)
1934	22	17 (77%)	5 (23%)	21 (95,5%)	2 (9,5%)	9 (43%)	1 (4,5%)	4 (19%)	5 (24%)	11 (50%)
1935	22	22 (100%)	4 (18%)	21 (95,5%)	2 (9,5%)	9 (43%)	3 (14%)	4 (19%)	3 (14,5%)	18 (81%)
1936	28	26 (93%)	6 (21,5%)	27 (96,5%)	5 (19%)	8 (29,5%)	5 (18,5%)	7 (25,5%)	2 (7,5%)	15 (53,5%)
1937	24	20 (80%)	8 (32%)	24 (100%)	11 (46%)	8 (33%)	–	5 (21%)	0 (0%)	5 (21%)
1938	22	19 (86,5%)	10 (43,5%)	22 (100%)	7 (32%)	14 (63,5%)	–	1 (4,5%)	0 (0%)	9 (40%)
	129	115 (89%)	33 (25%)	125 (97%)	28 (22%)	48 (37%)	12 (9,5%)	24 (19%)	13 (10%)	63 (49%)

1937er-Crew der NSDAP beigetreten. Gleiches gilt für den letzten regulären Jahrgang, die Crew von 1938. Nur ein Nachwuchsdiplomate war zum Zeitpunkt seines Dienstantritts nicht in der NSDAP, sondern trat ihr erst später bei. Jacobus Reimers war aber schon seit 1937 Anwärter der SS. Überhaupt stieg der Anteil der SS-Mitglieder stetig an. Insgesamt gehörten von den 129 Attachés ein Viertel zur SS, vom 1938er-Jahrgang nahezu jeder zweite. Insgesamt bestätigen die Zahlen zur NSDAP-Mitgliedschaft der Attachés die Erkenntnis, dass jüngere Beamte des höheren Auswärtigen Dienstes eher einem Parteieintritt zuneigten als ältere oder Ruhestandsbeamte.

Auch zur Wiederverwendung der Attachés aus der Wilhelmstraße im Auswärtigen Dienst der Bundesrepublik Deutschland lassen sich nach Auswertung der Personalakten für das „Biographische Handbuch“ quantitative Aussagen machen. Die Hälfte von ihnen (sechs starben vor 1949/51) wurde im Auswärtigen Dienst der Bundesrepublik Deutschland wiederverwendet. Dabei wurde augenscheinlich den frühen Jahrgängen eine größere Möglichkeit zur Rückkehr ins Auswärtige Amt gegeben als den Crews von 1937 und 1938. Ein markantes Muster aber ist das nicht, jedenfalls war es nicht geeignet, ehemalige Parteigenossen oder auch nur alle ehemaligen SS-Männer draußen zu halten.

Die Diskussion darüber, dass Diplomaten aus der Wilhelmstraße, Mitglieder der NSDAP und sogar solche, die in der SS Mitglieder gewesen waren, im Auswärtigen Dienst der Bundesrepublik Deutschland verwendet wurden, hat das Auswärtige Amt seit seiner Wiedereinrichtung 1951 begleitet. Die Erregung, die darüber in den 1950er-Jahren herrschte und die zu einem Bundestagsuntersuchungsausschuss führte, wird man verstehen. Die Empörung nach mehr als sechzig Jahren wirkt dagegen gespielt und auf Sensation gebürstet. Ihr fehlt es an der wesentlichen Grundlage: Es gibt keine verlässlichen Zahlen über den Anteil der ehemaligen NSDAP-Mitglieder unter den Diplomaten der frühen Bundesrepublik! Ein bekanntes Bonmot, es seien in Bonn mehr Parteigenossen als ehemals in der Wilhelmstraße gewesen, klingt gut, ist aber Unfug. Hier tut sich – was angesichts des öffentlichen Geredes um das Thema mehr als verwundert – eine erhebliche Wissenslücke auf.

Die belastbarsten Zahlen hat Claus M. Müller für die Jahre 1950 bis 1954 zusammengetragen⁵⁷. Hierauf beruhen auch alle entsprechenden Passagen sowohl in Thomas Mauluccis Studie über „Adenauers Auswärtiges Amt“ als auch in „Das Amt und die Vergangenheit“⁵⁸. Leider hat die Historikerkommission, die Zeit und Ressourcen dafür gehabt hätte, auch in dieser Frage keine eigenen Erhebungen unternommen.

Für die Jahre nach der Wiedereinrichtung des Auswärtigen Amts kommt Müller auf ein Drittel ehemaliger Parteimitglieder unter den Beamten des höheren Dienstes (ohne die Angestellten).

Es lassen sich insgesamt 329 Beamte und Angestellte des höheren Dienstes identifizieren, die im Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland wiederverwendet wurden. Ihre Zahl stieg von 16 im Jahr 1949, als die Auswärtigen Angelegenheiten noch im Bundeskanzleramt bearbeitet wurden, auf rund 250 zur Mitte des Jahrzehnts an. Danach sank ihre Zahl wieder ab. Beschränkt man sich bei der Betrachtung nur auf diese „Veteranen der Wilhelmstraße“ (Maulucci), erhält man tatsächlich einen hohen Wert ehemaliger Parteimitglieder.

Tabelle 6: NSDAP-Mitgliedschaft bei wiederverwendeten höheren Beamten und Angestellten 1949–1960

Jahr	vor 1945 schon im AA	davon ehem. Pg	in Prozent	davon nicht ehem. Pg	in Prozent
1949	16	11	68,75%	5	31,25%
1950	92	58	63,04%	34	36,96%
1951	153	98	64,05%	55	35,95%
1952	198	133	67,17%	65	32,83%
1953	252	178	70,63%	74	29,37%
1954	249	180	72,29%	69	27,71%
1955	253	186	73,52%	67	26,48%
1956	247	186	75,30%	61	24,70%
1957	245	188	76,73%	57	23,27%
1958	235	182	77,45%	53	22,55%
1959	228	180	78,95%	48	21,05%
1960	212	168	79,25%	44	20,75%

Doch führt solch eine verengte Sicht zu allzu verzerrten Ergebnissen. Interne Statistiken des Auswärtigen Amts und der Bundesregierung zeigen deutlich⁵⁹, dass die wiederverwendeten Beamten und Angestellten des höheren Auswärtigen Dienstes im Bonner Auswärtigen Amt immer nur eine Minderheit unter den Bediensteten darstellten. Ihr Anteil reichte 1953 einmal fast an 30% heran, fiel dann aber kontinuierlich ab, bis auf einen Wert unter 20% am Ende der 1950er-Jahre.

⁵⁷ Claus M. Müller, *Relaunching German Diplomacy. The Auswärtiges Amt in the 1950s*, Münster 1996, S. 280.

⁵⁸ Thomas W. Maulucci, jr., *Adenauer's Foreign Office. West German Diplomacy in the Shadow of the Third Reich*, Northern Illinois University Press, Chicago 2012, S. 167ff.; Conze u. a., *Das Amt*, S. 490ff.

⁵⁹ PA AA, B 110, Bd. 478: Aufzeichnung aus dem Mai 1957 „Die Stellenpläne des Auswärtigen Amts in den Rechnungsjahren 1951 bis 1957“ und Aufzeichnung aus dem Statistischen Bundesamt vom 30. 12. 1961 „Das Personal der Bundesbehörden und -betriebe am 2. Oktober 1960“.

Tabelle 7: Anteil der vor 1945 im Auswärtigen Amt beschäftigt gewesenen höheren Beamten und Angestellten 1951-1960

Jahr	Beamte und Angestellte des höheren Dienstes	davon vor 1945 schon im Auswärtigen Amt	in Prozent
1951	691	153	22,14%
1952	794	198	24,94%
1953	859	252	29,33%
1954	932	249	26,71%
1955	968	253	26,13%
1956	962	247	25,67%
1957	954	245	25,68%
1958	keine Angabe	235	–
1959	1064	228	21,43%
1960	1227	212	17,28%

Es fehlen alle Zahlen zu jenen Mitarbeitern, die vor 1945 nicht im alten Auswärtigen Amt beschäftigt gewesen waren. Von diesen Bonner Neulingen wissen wir nicht, ob und wo sie zuvor tätig waren, ob sie in der NSDAP waren oder nicht. Einstweilen ist lediglich die Forschungslücke festzustellen, die nur durch die Auswertung der Personalunterlagen des Auswärtigen Amtes seit 1949/51 behoben werden könnte. Aber: Wenn man nicht leichtfertig annehmen will, dass unter den neu eingestellten, zudem häufig auch jüngeren Mitarbeitern außerordentlich viele ehemalige Parteimitglieder gewesen seien, erscheint das Drittel ehemaliger Parteigenossen, das Claus M. Müller errechnet hat, durchaus plausibel. Seit Mitte der 1950er-Jahre wäre der Anteil früherer NSDAP-Mitglieder dann mit jedem Ruhestand eines „Veteranen“ weiter zurückgegangen, bis 1983 auch der letzte von ihnen (Ewald Mühlen) außer Dienst war.

Es steht außer Frage, dass man mit Statistiken alle Arten von Unterschieden und Besonderheiten nivelliert, und dass hinter den Zahlen die Menschen verschwinden, deren einzelne Geschichten jeweils zu beschreiben wären. Es ist zu wünschen, dass die hier aus Tausenden von Personalakten in langjähriger Arbeit an einem Biographischen Handbuch vorgelegten Tabellen und Zahlen dazu anregen, den Geschichten dahinter nachzugehen, statt nur die Ziffern und Relationen in zukünftigen Fußnoten immer wieder voneinander abzuschreiben und sie jeweils den neuen Interessen anzueignen. Und wenn die eingangs erwähnte, scheinbar so exakte Zahl wieder vergessen würde, wäre das auch nicht schlecht.